

In einer abschließenden Zusammenfassung der unterschiedlichen Entwicklungsinitiativen zeigt die Autorin zahlreiche Gemeinsamkeiten der christlichen und buddhistischen Ansätze auf: es geht um Bewusstseinswandel, Umkehr, Erneuerung und Befreiung, die um so effektiver umgesetzt werden, je kleiner die handelnden Einheiten sind. Während in der Gegenwart noch das Nebeneinander der religiösen Entwicklungsinitiativen überwiegt, liegt ihre Zukunft im Miteinander: In der Auseinandersetzung mit konkreten Problemen tritt das Trennende der Religionen von allein in den Hintergrund.

*Rainer Neu*

*Matthias Vött*, Interreligiöse Dialogkompetenz. Ein Lernprogramm für den muslimisch-christlichen Dialog. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2002. 330 Seiten. Kt. EUR 28,-.

Die Publikation des katholischen Theologen Matthias Vött bietet für den Bereich der Erwachsenenbildung vielfältige Anregungen. In einer Zeit wachsenden Interesses und zunehmender Notwendigkeit interkultureller und interreligiöser Kommunikation richtet sich das Interesse des Autors auf die Frage, ob und wie interreligiöse Dialogkompetenz ausgebildet werden kann. Diese auf ein Praxislernen gerichtete Fokussierung zielt weniger auf eine grundsätzliche Aufarbeitung von Dialog, sondern auf die Klärung ab, wie man eine derartige Kompetenz definieren und ob man Lernfortschritte auf dem Gebiet einer interreligiösen Dialogkompetenz messen kann. Das ist eine interessante Frage. Dozenten an Universitäten und außeruniversitären

Einrichtungen werden von diesem Buch ebenso profitieren wie Moderatoren interkultureller und interreligiöser Gesprächskreise. Für den Bereich wissenschaftlicher Forschung eröffnet die Publikation den Blick auf wichtige Themen und Arbeitsfelder, erscheint aber in der Anlage wie in den Ergebnissen der Hauptuntersuchung als nicht unproblematisch.

Den Kern des Buches bilden drei Kapitel zur Frage von Dialogkompetenz. Diesem Hauptblock ist ein Einleitungsteil von knapp 80 Seiten zur Vorklärung von interkulturellem Dialog vorgeschaltet. Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem 15 Seiten umfassenden Auswertungskapitel und einer Bibliografie.

Was bieten die einzelnen Kapitel? Zur Frage des interreligiösen Dialogs erarbeitet der Autor eine Übersicht, die den gesellschaftlich-theologischen Stellenwert des interreligiösen Dialogs, die Bedeutung von interkulturellem Lernen und eine Begriffsklärung zu interreligiösem Dialog erbringt. Wer sich thematisch auskennt, muss nur zur Kenntnis nehmen, auf welche Literatur sich der Autor stützt (Vollständigkeit ist bei derartigen Einführungen nicht zu erwarten) und wie sich daraus die Fragestellung für die anschließende Untersuchung herauskristallisiert. Das anschließende Kapitel zur Frage, wie Dialogfähigkeit erworben werden könne, besitzt einen Vorzug darin, nationale und internationale Forschungsergebnisse zur Frage der Entwicklung und Messbarkeit von Dialogkompetenz transparent zu machen. Dabei wird deutlich, dass interkulturelles Lernen nicht nur für die Universität, sondern beispielsweise auch für Manager und Sozialarbeiter zunehmend wichtig

wird. Aus den verschiedenen Programmen, die der Autor nachzeichnet, stellt er eine Skala von acht Teilkompetenzen zusammen und ergänzt diese durch zwei weitere, die stärker dem interreligiösen Feld entstammen: Religiöse Identität und Spiritualität/Religiöse Praxis. Ob dieses Vorgehen als stringent oder nicht angesehen werden kann, muss hier nicht entschieden werden. Als problematisch für die weitere Untersuchung erweist sich eine zu enge Definition von religiöser Identität. Ein offenerer Ansatz – z.B. im Anschluss an Henning Luthers Verständnis einer fragmentarischen Identität – wäre geeigneter gewesen, um ein aus der empirischen Untersuchung abgeleitetes Ergebnis zu gewinnen.

Der Autor ist offensichtlich darauf bedacht, greifbare Ergebnisse zur Frage interreligiöser Dialogkompetenz zu erarbeiten. Dies mag ihn dazu bewogen haben, im Wesentlichen mit quantitativen Methoden Befragungen durchzuführen (die qualitativen Methoden sind eher beiläufig und auch nicht stringent mit der quantitativen Analyse verzahnt). Allerdings ist zu fragen, ob diese Wahl für ein so wenig erschlossenes Forschungsfeld glücklich war. Für die vorliegende Untersuchung schlägt noch mehr zu Buche, dass die Untersuchungsgruppe ganze neun Personen umfasste, wovon auch noch fünf dem Vorbereitungsteam angehörten und nur vier „normale“ Teilnehmer übrig blieben.

Die Anlage der empirischen Untersuchung erscheint somit wissenschaftlich nicht als wegweisend. Aber eine ganze Reihe von Ideen, die in den vom Autor vorgestellten Blockseminaren zu interreligiösem Lernen hervortreten, beinhalten Impulse, die für die meisten Theologen im Wissenschaftsbereich

innovativ wirken könnten. Dies betrifft Seminarmethoden ebenso wie die Einsicht, dass der interreligiöse Dialog nicht nur generell immer wichtiger wird, sondern dass er im Praxisfeld auch angemessen geplant sein muss – und dass auch Lehrende bei einer interreligiösen Zusammensetzung der Teilnehmenden viel über Dialog lernen können.

*Wolfram Weiße*

*Dorothea Lüddeckens*, Das Weltparlament der Religionen von 1893. Strukturen interreligiöser Begegnung im 19. Jahrhundert. Walter de Gruyter, Berlin/New York 2002. 349 Seiten. Gb. EUR 98,—.

Mit der religionswissenschaftlichen Dissertation liegt erstmalig ein Buch vor, das ausführlich die religionsgeschichtlichen Anfänge im 19. Jahrhundert beschreibt und wie sie sich auf das Weltparlament der Religionen 1893 auswirkten. Das Augenmerk lenkt die Verfasserin explizit auf die Darstellung des interreligiösen Dialogs (hier: zwischen Hinduismus, Buddhismus und Christentum), nicht aber auf die Entwicklung der innerchristlichen Ökumene. Das Weltparlament in Chicago – im deutschsprachigen Raum lange Zeit nahezu in Vergessenheit geraten – ermöglichte den Teilnehmenden über die Begegnung mit dem Fremden eine Konfrontation mit dem eigenen Selbstverständnis, die weit über die bisherigen Erfahrungen in der Mission hinausging. Durch die Einladung vorwiegend asiatischer Gäste nach Amerika kam es strukturell zu vier Rezeptionsbewegungen, die von Lüddeckens herausgearbeitet werden: die asiatische Rezeption der westlichen Kultur, die Wiederentdeckung der eigenen Tradition durch